



PALAIS
LIECHTENSTEIN

THE PRINCELY PALACES

DAS FÜRSTENHAUS LIECHTENSTEIN

Die fürstliche Familie Liechtenstein zählt zu den ältesten Adelsgeschlechtern Österreichs. Bereits ab 1120/30 wird mit Hugo von Liechtenstein erstmals ein Träger dieses Namens erwähnt. Er nannte sich nach der Burg Liechtenstein südlich von Wien. Hier und an der Nordost-Grenze Niederösterreichs hatte die Familie damals Grundbesitz. Von großer politischer Bedeutung war der Erwerb der süd-mährischen Herrschaft Nikolsburg (Mikulov) 1249. Sie bildete bis zum Verkauf 1560 das Zentrum der liechtensteinischen Besitzungen, weshalb sich ein Zweig der Familie zeitweise „von Liechtenstein von Nikolsburg“ nannte.

Der Aufstieg des Geschlechts begann mit der Erhebung Karls I. (1569–1627) in den permanenten Fürstenstand im Jahr 1608. Er und seine Brüder hatten schon 1606 einen Teil ihres Vermögens zum Fideikommiss, zum unveräußerlichen, unteilbaren Familienbesitz erklärt, dessen Nutzung dem jeweils Erstgeborenen zustand.

Mit Rücksicht auf den Rang des Hauses war die Familie bestrebt, ein immediates, d.h. dem Reich direkt unterstelltes Territorium zu erwerben. Es dauerte allerdings fast hundert Jahre, bis sich dem Enkel Karls, Fürst Johann Adam Andreas I. (1657–1712), diese Gelegenheit bot: 1699 bzw. 1712 kaufte er die Herrschaften Schellenberg und Vaduz. Unter Fürst Anton Florian (1656–1721) wurden die beiden Gebiete vereint und 1719 zum Fürstentum Liechtenstein erhoben. Damit war schließlich die rechtliche Grundlage für die Teilnahme am *Reichstag* geschaffen.

Darüber hinaus lag das Land aber eher am Rande der liechtensteinischen Interessen. Die Familie lebte in Wien und dem benachbarten Feldsberg (Valtice, heute Tschechien). Erst seit der Erlangung der Souveränität 1806 gewann das Land zunehmend an Bedeutung und wurde dann im 20. Jahrhundert Residenz der regierenden Fürsten. 1938 verlegte Fürst Franz Josef II. (1906–1989) seinen ständigen Wohnsitz nach Vaduz. Nach seinem Tod übernahm Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein die Regentschaft. Zur Vorbereitung für die Thronfolge betraute er am 15. August 2004 seinen Sohn Alois als seinen Stellvertreter mit der Ausübung der Hoheitsrechte. Somit nimmt der Erbprinz derzeit auf nationaler und internationaler Ebene die Aufgaben des Staatsoberhauptes des Fürstentums Liechtenstein wahr.

DIE FÜRSTEN

1608–1627 Fürst Karl I.

Karl I. (1569–1627) war der Begründer des fürstlichen Hauses Liechtenstein. Er genoss eine protestantische Erziehung, trat aber unter dem Eindruck der Gegenreformation 1599 zum katholischen Glauben über. Kurz danach berief ihn Kaiser Rudolf II. als Obersthofmeister in das höchste Hofamt, das mit der Leitung der Regierungsgeschäfte (*Geheimer Rat*) verbunden war. Durch die kaiserliche Verleihung des erblichen *Grossen Palatinats* 1607 erhielt er u. a. das Recht zu Nobilitieren, Wappenbriefe auszustellen, Münzen zu prägen etc. Im habsburgischen Bruderzwist schloss sich Karl der Partei von Erzherzog Matthias an, der ihn 1608 in den erblichen Fürstenstand erhob. 1622 bestellte ihn Kaiser Ferdinand II. zum ordentlichen Statthalter und Vizekönig von Böhmen, und er erhielt 1622 als erstes Mitglied der Familie den *Orden vom Goldenen Vlies*. Durch Erbe, Schenkung und Kauf wurde während seiner Regierungszeit der fürstliche Herrschaftsbesitz in den Ländern der böhmischen Krone



bedeutend vermehrt. Als äußeres Zeichen der nunmehr erlangten Machtfülle gab Karl den liechtensteinischen Herzogshut in Auftrag.

1627–1684 Fürst Karl Eusebius

Obwohl die Jugend von Karl Eusebius (1611–1684) in die Zeit des 30jährigen Krieges fiel, genoss er eine sehr gründliche Erziehung und unternahm 1628 die obligate Bildungsreise, die ihn nach Frankreich und in die Niederlande führte. Kurzfristig war er mit öffentlichen Aufgaben befasst (1639–1641 bekleidete er das Amt eines Oberhauptmanns der Herzogtümer Ober- und Niederschlesien), zog sich aber dann aus der Politik und auf seine Güter zurück. Dem Familiensinn und Traditionsbewusstsein des Fürsten ist u. a. ein architekturtheoretisches Werk und eine *Prinzenerziehung* zu verdanken. Kunstverständnis und vielseitig gebildet machte er sich vor allem durch seine begeisterte Sammelleidenschaft, die profunden Kenntnisse auf dem Gebiet der Pferdezucht und sein lebhaftes Interesse für die Gartenkunst über die Grenzen hinweg bekannt.

1684–1712 Fürst Johann Adam Andreas I.

Johann Adam Andreas I. (1657–1712) war das Finanzgenie der Familie. Er nahm die Sanierung des fürstlichen Vermögens vor und reorganisierte die Verwaltung und Ökonomie. 1687 wurde er zum Geheimen Rat ernannt, 1693 erhielt er den *Orden vom Goldenen Vlies*. 1699 war er mit der Rationalisierung des kaiserlichen Kameralwesens betraut. Wesentliche Bedeutung kam der Erwerbung der Herrschaften Schellenberg (1699) und Vaduz (1712) zu, die ihn zum Mitbegründer des heutigen Fürstentums Liechtenstein werden ließen. Fürst Johann Adam Andreas I. gilt als einer der wichtigsten Kunstsammler und Mäzene seiner Zeit. Er entfaltete eine rege Bautätigkeit auf seinen Gütern. Unter anderem errichtete er die Schlösser Plumenau (Plumlov) und Landskron (Lanskroun) sowie das Reitstallgebäude in Eisgrub (Lednice), das so genannte Schloss der Rosse, und nahm Umbauarbeiten in Feldsberg (Valtice), Eisgrub, Mährisch Aussee (Úsov) und Sternberg (Sternberk) vor. In Wien entstanden zwei prunkvolle Paläste – das STADTPALAIS Liechtenstein in der Bankgasse und das GARTENPALAIS Liechtenstein in der Rossau – für seine Wohn- und Repräsentationsbedürfnisse in unmittelbarer Nähe zum Kaiserhof.

1712–1721 Fürst Anton Florian

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger machte Anton Florian in kaiserlichen Diensten Karriere. Nachdem er ab 1676 als Kämmerer bei Kaiser Leopold I. gedient hatte, entsandte ihn dieser 1689 zunächst als außerordentlicher Gesandter, dann als Botschafter an den päpstlichen Hof in Rom. Die Ernennung zum Erzieher und Obersthofmeister des späteren Kaisers Karl VI. führte den Fürsten 1695 wieder nach Wien zurück. Im Spanischen Erbfolgekrieg stand er 1703 bis 1711 seinem königlichen Schützling beratend zur Seite und bereiste mit ihm u.a. Spanien. Nach dem Tod Josephs I. setzte Karl VI. seinen ehemaligen Mentor an die Spitze seiner neuen Regierung. Als nunmehr ranghöchster Beamter der Hof- und Staatsverwaltung und erster Würdenträger nach dem Kaiser hatte Anton Florian den Gipfel seiner Laufbahn erreicht und behielt diese Position bis zu seinem Ableben bei. Seinem politischen Einfluss und diplomatischen Geschick ist die Erhebung der Herrschaften Schellenberg und Vaduz 1719 zum Reichsfürstentum Liechtenstein zu verdanken.

1721–1732 Fürst Josef Johann Adam

Josef Johann Adam (1690–1732), der einzige überlebende Sohn des Fürsten Anton Florian, diente in jungen Jahren in der kaiserlichen Armee und nahm in diesem Zusammenhang am Spanischen Erbfolgekrieg teil. Anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten 1711 wurde er 1712 von Kaiser Karl VI. zum Kämmerer, 1713 zum Prinzipalkommissär am Mährischen Landtag ernannt. Kurz nach seinem Regierungsantritt 1721 erhielt der Fürst den *Orden vom Goldenen Vlies*. Ab 1723 hatte er die Würde eines *Geheimen Rates* inne und eröffnete 1729/30 als kaiserlicher Prinzipalkommissär den Fürstentag



in Schlesien. Nach den großen finanziellen Aufwendungen seines Vaters war Josef Johann Adam eher sparsam, hielt sich im Allgemeinen vom Hofdienst fern und wirtschaftete auf seinen Gütern. Die Erbstreitigkeiten und Konflikte innerhalb der Familie versuchte er – allerdings mit unterschiedlichem Erfolg – auf friedlichem Weg zu bereinigen.

1732–1748 Fürst Johann Nepomuk Karl

Der beim Tod seines Vaters erst achtjährige Johann Nepomuk Karl (1724–1748) wuchs unter der Vormundschaft seines Onkels, des Fürsten Joseph Wenzel, auf. Dem Rang seines Hauses entsprechend, wurde er von diesem durch eine angemessene Erziehung auf die Übernahme der Regierungsgeschäfte vorbereitet. Johann Nepomuk Karl erwies sich jedoch als exzentrisch und gesundheitlich schwach. 1748, nur drei Jahre nach seinem Regierungsantritt, verstarb der Fürst, ohne einen männlichen Nachkommen zu hinterlassen. Damit fiel die Regierung des Hauses endgültig an Fürst Joseph Wenzel.

1748–1772 Fürst Joseph Wenzel

Joseph Wenzel verfügte in hohem Maß über jene Vielfalt an Talenten, die für einen Aristokraten barocker Prägung kennzeichnend war: Er verband die Qualitäten eines Hofmannes mit politischem Geschick und zeigte eine starke Begabung für Kriegstaktik und Organisation. Seine militärische Laufbahn wurde mehrfach durch diplomatische Missionen unterbrochen. 1735 bis 1736 wirkte er als kaiserlicher Gesandter in Berlin, von 1737 bis 1740 war er kaiserlicher Botschafter in Paris. Einen Platz in der Militärgeschichte sicherte sich der 1739 mit dem *Goldenen Vlies* ausgezeichnete Fürst vor allem durch die effiziente technische und personelle Reorganisation der österreichischen Artillerie, die er zum schlagkräftigen Instrument des kaiserlichen Heeres machte. Als sich der spätere Kaiser Joseph II. 1760 mit der bourbonischen Prinzessin Isabella von Parma verlobte, kam Joseph Wenzel die ehrenvolle Aufgabe zu, die Braut nach Wien zu geleiten. Martin von Meytens hielt den feierlichen Einzug der Prinzessin in Schönbrunn in einem Gemälde fest, das den Goldenen Wagen als Höhepunkt der prunkvollen Inszenierung zeigt.

1772–1781 Fürst Franz Josef I.

Nach dem Tod des Fürsten Joseph Wenzel trat der älteste Sohn seines Bruders Emanuel, Franz Josef I. (1726–1781), das Erbe des Hauses Liechtenstein an. Dieser wurde von seinem Onkel stark gefördert und begleitete ihn oftmals, unter anderem 1760 auf der Reise nach Parma. 1763 begab sich Franz Josef I. in diplomatischer Funktion im Auftrag des Kaiserhauses nach Spanien, um der Braut Erzherzog Leopolds dessen Porträt zu überbringen. Seit 1767 war er *Geheimer Rat*, 1771 wurde ihm der Orden vom *Goldenen Vlies* verliehen. In einer öffentlichen Funktion scheint er letztmals 1778 als Präsident des niederösterreichischen Herrenstandes auf. In erster Linie widmete sich der Fürst der Verwaltung seiner umfangreichen Güter, die sich 1772 um die Majoratsbesitzungen und die reiche Verlassenschaft seiner Tante, Herzogin Maria Theresia von Savoyen, beträchtlich vergrößerten.

1781–1805 Fürst Alois I.

Alois I. (1759–1805), der älteste Sohn des Fürsten Franz Josef, befasste sich – von kurzfristigen Einsätzen im kaiserlichen Heer abgesehen – von Jugend an mit der Verwaltung der liechtensteinischen Güter. Die Kenntnisse, die er auf seinen Reisen und durch das Studium der entsprechenden Literatur gewann, fanden ihren Niederschlag in einer Modernisierung und Rationalisierung der fürstlichen Gutsbetriebe. Alois führte neue Produktionsmethoden ein, experimentierte mit Zuchtergebnissen und ließ aus wirtschaftlichen Erwägungen wie auch aus rein botanischem Interesse zahlreiche Nutz- und Zierpflanzen aus Übersee importieren. Den Schlosspark in Eisgrub und das daran anschließende Land begann er in einen englischen Landschaftsgarten mit kleineren Voluptuarbauten umzugestalten. Als großer Musik- und Theaterliebhaber stellte er eine Musikkapelle fest an und verpflichtete eine Theatertruppe. Besonderes Augenmerk legte er auf seine Bibliothek, die er durch den Ankauf



kompletter Sammlungsbestände erweiterte und in dem 1792 in frühklassizistischem Stil modernisierten Palais in der Herrengasse unterbringen ließ.

1805–1836 Fürst Johann I.

Im Rahmen seiner militärischen Laufbahn nahm Johann I. (1760–1836), Bruder des kinderlos gebliebenen Vorgängers, an den Türkenkriegen teil, kämpfte an vorderster Front in den Napoleonischen Kriegen und zeichnete 1805 nach der Niederlage von Austerlitz maßgeblich verantwortlich für das Zustandekommen des Friedens von Pressburg. Als Zeichen der Wertschätzung Napoleons für Johann I. wurde das Fürstentum Liechtenstein von Napoleon 1806 in den *Rheinbund* aufgenommen und erreichte dadurch die Souveränität. Nach Beendigung seiner militärischen Karriere wandte sich der Fürst der Verwaltung seiner Güter zu und setzte wesentliche Maßnahmen zum gezielten Ausbau der Land- und Forstwirtschaft. Richtungweisend zeigte er sich auch auf dem Gebiet der Gartenkunst mit der Anlage von Biedermeiergärten und Parklandschaften nach englischem Vorbild auf seinen diversen Herrschaften. 1815 wurde Liechtenstein als kleinstes Land Mitglied des *Deutschen Bundes*. Nach dem Vorbild anderer deutscher Staaten wurde nun auch Liechtenstein absolutistisch regiert. Johann I. beschloss, das Land von Grund auf zu modernisieren. Die Reformen betrafen das Schulwesen, die Rechtsprechung, den Finanzsektor sowie wirtschaftliche Bereiche. 1818 erließ er eine landständische Verfassung.

1836–1858 Fürst Alois II.

Alois II. (1796–1858) erhielt eine hervorragende Erziehung – einer seiner Lehrer war der Geschichtsphilosoph Friedrich von Schlegel (1772–1829) – und setzte die Modernisierungsmaßnahmen seines Vaters und Großvaters auf den liechtensteinischen Gütern fort. Der Fürst war mit Franziska Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau verheiratet, gehörte zahlreichen humanitären, wissenschaftlichen und industriellen Vereinen an und gab jährlich beträchtliche Summen für karitative Zwecke aus. Sein an englischen Vorbildern orientierter Kunstgeschmack zeigte sich bei der neugotischen Umgestaltung des Schlosses Eisgrub und dem Bau des dortigen Palmenhauses. Nach Plänen des britischen Architekten Peter Hubert Desvignes (1804–1883) und unter Mitarbeit von Carl Leistler (1805–1857) und Michael Thonet (1796–1871) nahm er in Wien 1837 bis 1848 die umfassende Renovierung der Räumlichkeiten des STADTPALAIS in der Bankgasse im Stil des *Zweiten Rokoko* vor. Die politische Haltung Alois II. war weitgehend konservativ. Im Anschluss an das Revolutionsjahr 1848 gab er zwar auf Drängen der liechtensteinischen Bevölkerung dem Fürstentum eine provisorische liberalere Verfassung, setzte diese drei Jahre später aber wieder außer Kraft und kehrte zum absolutistischen Prinzip zurück.

1858–1929 Fürst Johann II.

Im Anschluss an eine umfassende Erziehung absolvierte Johann II. (1840–1929) seine Studien in Deutschland, Brüssel und Paris. Begleitet wurde er vom Sozialreformer Karl Freiherr von Vogelsang (1818–1890), der seine Einstellung zu sozialen und humanitären Fragen nachhaltig prägte. 1858 übernahm er die Leitung des Hauses und des Fürstentums, dem er 1862 eine konstitutionelle Verfassung und 1921 die noch heute geltende Verfassung auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage gab. Während seiner 71jährigen Amtszeit erfolgten die vollständige Aufhebung aller noch bestehenden Feudallasten, die Gründung der heutigen Landesbank, die Aufhebung der Militärpflicht, die Herausgabe der ersten liechtensteinischen Briefmarken sowie der Abschluss des Zollvertrages mit der Schweiz. Johann II. genoss den Ruf eines hervorragenden Kunstkenners und Mäzens. Er veranlasste die Neuordnung der liechtensteinischen Gemäldegalerie und erweiterte sie durch umfangreiche Ankäufe. Im Zuge einer lebhaften Bautätigkeit wurden u.a. die ehemalige Stammburg der Familie Liechtenstein bei Mödling und das Schloss in Vaduz im Sinne des Historismus wiederhergestellt. Daneben unterstützte der Fürst zahlreiche Museen durch großzügige Schenkungen,



für die er auch eigene Sammlungsbestände (frühe Italiener, Biedermeier) opferte. Als Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen gründete er unter anderem die *Höhere Obst- und Gartenbauschule* in Eisgrub und finanzierte namhafte (kunst-)historische Publikationen. Die Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Bemerkenswert war auch sein Einsatz auf caritativem Gebiet, weshalb er den Beinamen *der Gute* erhielt.

1929–1938 Fürst Franz I.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Wien und Prag begann Franz I. (1853–1938), Bruder von Fürst Johann II., zunächst mit einer militärischen Laufbahn und trat dann in den diplomatischen Dienst ein. Von 1894 bis 1898 fungierte Franz I. als kaiserlicher Botschafter in St. Petersburg. Aus dieser Tätigkeit erwuchsen Initiativen zur Vertiefung der wissenschaftlichen Kontakte zwischen Österreich und Russland. Entsprechend seinem starken Interesse für Geschichte stand Franz I. an der Spitze mehrerer Fachvereinigungen und wirkte bei der Gründung historischer Publikationsreihen mit. 1911 rief er die *Zentralkommission für Denkmalpflege* ins Leben. 1914 wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt und war ab 1917 erbliches Herrenhausmitglied. Mit zahlreichen in- und ausländischen Auszeichnungen bedacht, übertrug der Fürst kurz vor seinem Tod 1938 die Regentschaft des Hauses an Franz Josef II.

1938–1989 Fürst Franz Josef II.

Am 16. August 1906 wurde Franz Josef II. (1906–1989), dessen Taufpate Kaiser Franz Josef I. war, auf Schloss Frauenthal in der Steiermark als erster Sohn von Prinz Alois von Liechtenstein und Erzherzogin Elisabeth Amalie von Österreich geboren. Nach dem Besuch des Wiener Schottengymnasiums widmete er sich zwischen 1925 und 1929 dem Forststudium an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Am 30. März 1938 wurde er vom regierenden Fürsten mit der Regentschaft betraut; nach dessen Tod am 25. Juli verlegte der Fürst den Regierungssitz erstmalig ins Fürstentum Liechtenstein. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden alle adeligen Fideikomnisse aufgelöst. Dies betraf auch die Fürstlichen Sammlungen. Jene Kunstobjekte, die sich 1938 im Gartenpalais in der Rossau befanden, wurden unter Denkmalschutz gestellt, was eine Ausfuhr unmöglich machte. Erst in den Wirren der letzten Kriegswochen gelang es, die wichtigsten Objekte der Sammlungen nach Vaduz zu verbringen, wo sie seit dieser Zeit auch ihren Sitz haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die bereits durch die Bodenreform von 1919 empfindlich dezimierten tschechischen und mährischen Güter der Familie beschlagnahmt; die finanzielle Situation des Fürstenhauses verengte sich dadurch dramatisch. Aus diesem Grund mussten kostbare Gemälde aus den Fürstlichen Sammlungen verkauft werden. Seit 1943 war Fürst Franz Josef II. mit Gräfin Gina von Wilczek (geboren am 24. Oktober 1921 in Graz, gestorben am 24. Oktober 1989 in Vaduz) verheiratet. Der Verbindung entsprangen fünf Kinder: Erbprinz Hans-Adam (geb. 14. Februar 1945), Prinz Philipp Erasmus (geb. 19. August 1946), Prinz Nikolaus Ferdinand (geb. 24. Oktober 1947), Prinzessin Nora Elisabeth (geb. 31. Oktober 1950) und Prinz Franz Josef Wenzel (geb. 19. November 1962, gest. 28. Februar 1991).

Seit 1989 Fürst Hans-Adam II.

Am 14. Februar 1945 als ältester Sohn von Fürst Franz Josef II. und Fürstin Gina geboren, hatte der regierende Fürst Johann-Adam Pius, genannt Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein, Papst Pius XII. als Taufpaten. Nach dem Besuch der Volksschule in Vaduz trat er 1956 ins Wiener Schottengymnasium ein und wechselte 1960 ans Gymnasium in Zuoz, das er 1965 mit der Schweizer Matura und dem Deutschen Abitur abschloss. Danach arbeitete er als Praktikant in einer Bank in London, 1965–1967 studierte er an der Hochschule St. Gallen Betriebs- und Volkswirtschaft. 1967 vermählte sich Fürst Hans-Adam II. mit Gräfin Marie Kinsky von Wchinitz und Tettau (geboren am 14. April 1940 in Prag), mit der er vier Kinder hat: Erbprinz Alois (geb. 11. Juni 1968), Prinz Maximilian (geb. 16. Mai 1969), Prinz Constantin (geb. 15. März 1972) und Prinzessin Tatjana (geb. 10. April 1973). Nachdem der Fürst



erfolgreich die Familiengesetze erneuert und das Vermögen der Familie in Privatstiftungen geordnet hatte, wurde er von seinem Vater Fürst Franz Josef II. am 26. August 1984 als Stellvertreter bei der Ausübung der dem Fürsten zustehenden Hoheitsrechte eingesetzt. Nach dem Tode seines Vaters übernahm Fürst Hans-Adam II. am 13. November 1989 die Regentschaft. Er engagierte sich schon während der Stellvertretung besonders für eine eigenständige Außenpolitik Liechtensteins. Unter seiner Führung gelang 1990 der UNO-Beitritt Liechtensteins und 1995 der Beitritt zum EWR. Am 15. August 2004 betraute Fürst Hans-Adam II. von und zu Liechtenstein seinen Sohn Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein mit der Stellvertretung bei der Ausübung der dem Fürsten zustehenden Hoheitsrechte.